



Königsbergische
Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

49tes Stück. Freitag, den 21. Junii 1765.

Halle und Helmstädt.

Johann Peter Millers vollständiger Auszug aus den sieben Theilen der Mosheimischen Sittenlehre der H. Schrift, nebst einem kurzen Abrisse des achten Theils. 1 Alph. 8. 1765.

Der verehrungswürdige Herr Rector Miller in Halle, liefert uns in diesem Auszuge der Mosheimischen Moral ein sehr brauchbares Werk. Da er selbst ein würdiger Fortsetzer des Großern, und durch Mosheims Tod unterbrochnen Werkes ist: so hat er mittelst dem beständigen Umgange mit dieser Sittenlehre desto mehr Geschicklichkeit, den Auszug daraus zu verfertigen. Es hatte sich Herr Sommerau aus freyem Verlebe gelüsten lassen, schon vor einiger Zeit die Mosheimische Sittenlehre, in einen Auszug zu bringen. Allein seine Arbeit war ihm jämmerlich gelungen; an manchen Orten war der Auszug zu kurz, an andern zu lang. Herr Miller hatte dadurch schon die Verbindlichkeit auf sich, diesen ungeliebten Epitimatoren zu verbessern, oder vielmehr selbst diese Arbeit auf sich zu nehmen. Er hoffet auch nächstem einigen Lehrern der Moral einen Dienst zu erzeigen, daß sie dadurch ein gutes Handbuch, worüber sie ihre Vorlesungen halten können, bekommen. Und wir können es zu

diesem letzten Zweck besonders denenjenigen empfehlen, die selbst nicht geschickt sind, oder eine gerechte Bescheidenheit besitzen, kein Handbuch herauszugeben. Es ist wahr, daß sich die Mosheimische größere Sittenlehre gut lesen läßt. Allein man kennt auch die Weitschweifigkeit des Styls, und den öftern gar zu wenig eingeschränkten Zwang der deutschen Schreibart des selbigen Mannes. Mosheim wolte überall den Redner agieren, und durchaus nirgends schlecht oder matt schreiben. Zu seiner Zeit aber hatte man noch wenig gute Muster, die Flüssigkeit und Schönheit der Sprache zu verbinden. Daher kam seine Weitschweifigkeit, und, in dogmatischen Schriften, öfters schlecht angebrachte oratorische Paraphrasie. Er selbst erkannte zuletzt diesen Fehler, und rieth es nicht an, ihm nachzuahmen. Daher ist es uns auch so vorgekommen, als wenn der Auszug des Herrn Millers dem größern Werke einen neuen Glanz giebt. Es ist nun hier eine unglaubliche Menge solcher Perioden, die höchstens zum Vuhdienten, ausgelassen, und dennoch sind die Sachen alle beygehalten. Es giebt sehr wenige Leute, die es für eine schwere Sache halten, einen guten Auszug aus einem großen Werke zu machen. Allein es ist unstreitig schwer, wenn die Copie das Original einigern



einigermassen erreichen will, und es hat eben das Verhältniß damit, wie mit denen Miniaturgemälden, die von großen Stücken in Lebensgröße nachgezichnet und verfeinert werden, welche immer schwerer sind, als diese. Wir haben den Auszug des Herrn Millers mit einigen Stellen des größern Werks verglichen, und gesehen, daß Herr Miller mit aller Treue sein Original ins Kleine gebracht hat. Der kurze Inhalt des achten, und letzten Theils, an dessen größerer Ausarbeitung Herr Miller jetzt arbeitet, ist eigentlich aus Mosheims Vorlesungen genommen. Doch wird Herr Miller den größern Theil nach seinem eignen Plan bearbeiten. Wir haben auch noch bey diesem Auszuge einen wichtigen Zusatz wahrgenommen. Herr Miller hat neulich S. 14 - 23. eine kurze Geschichte der heiligen Sittenlehre durch alle Jahrhunderte und Religionsparteien beygefügt, und in denen Anmerkungen die vornehmsten Schriftsteller angeführt, doch ist auch dieser Zusatz aus Mosheims Manuscript entlehnt. Von der Sittenlehre der Presbyterianer fällt er das Urtheil, daß das schwermüthige Temperament der Engländer zu sehr herausblücke. Noch wollen wir der Rede des Herrn Rectors gedenken. Unter andern führt er am Ende derselben endlich auch die klagende Sprache über die neuern Bewirungen unserer Kirche, durch einen Damm und Vasedow, ob er gleich nur die Anfangsbuchstaben dieser Wörter hingesezt hat. Er rath daher allen jungen Leuten, die sich dem Lehramt widmen, eine Verfestigung in der Wahrheit durch Gebet und Betrachtung an, und will gerne den bekannten Einsall des Herrn Jakob zu Hannover, als wenn die Studiosi der Theologie sich nicht viel mit Sprachen abgeben solten, nur so verstanden wissen, als wenn er dadurch nur sagen wolte, daß ein bloßer Sprachgelehrter noch kein guter Hirte sey, wofen er nicht die wahre praktische und homiletische Pastoralklugheit zugleich besitze. Allein mit dieser gutgemeinten Auslegung wird Herr Jakob nicht leicht zufrieden seyn. Wer seine vermischte Abhandlungen selbst gelesen hat, sieht gleich ein, daß er durchaus keine Sprachgelehrte ins Predigtamt verlangt, höchstens giebt er nur zu, daß ein Candidat etwa eine von denen orientalischen Sprachen wissen möge. Der Unterricht, den er deshalb denen Professoren der Theologie aufsieht, besteht gar nicht in Unterweisung der Sprachen, sondern vielmehr der Glaubenslehre, der Dogmatik und Catechese. — Weil doch der Herr Rector Miller unter die wenige gehört, die den bevorstehenden Fall unsrer Kirche einsehen: so wünschen wir und bitten ihn, daß er, vermöge seiner vorzüglichen Geschicklichkeit, selbst

ein Werk zur Rettung unsres Glaubens, oder zur Widerlegung derer neuern Irthümer unternehmen wolle. Menschenfurcht, und Liebe zum falschen Frieden sind bey denen meisten Wächtern in Zion, die Ursachen, warum sich so wenige unter ihnen aufmachen, dem einreißenden Uebel zu steuern. Und selbst dies, daß Herr Miller die Namen der obangeführten Irrelehrer nicht ganz ausdrückt, ist noch ein Beweis der Schwachheit seines Fleisches, und der Furcht vor der Märtirerkrone. Kofet in der Kanterschen Buchhandlung allhier wie auch in Elbing und Mitau 2 fl. 9 gr.

Beschreibung

eines Grasgeschlechtes, von dem ein Anonymus vermuthet, daß es die Rindviehseuche verursacht.

In die hiesige gelehrte und politische Zeitung No. 47. hat ein Unbenannter die Ursachen des verderblichen Viehsterbens eingesehet, und dieses Uebel einem gewissen Gewächse zugeschrieben, welche Pflanze auf feuchten Wiesen wächst, deren lateinischer und deutscher Name ihm nicht bewußt. Indes aber zeigt seine kurze obwohl unvollkommene Beschreibung dieses Grases, zur Genüge an, daß diese Pflanze ein denen Kräuterverständigen höchst bekanntes Gewächse sey, besonders beweiset dieses sein Ausdrack: "Oben an der Spitze desselben Grases wächst ein kleines Bouquet, gleich als weiße Wolle." Nun ist eben dieser wollichte Pusch das wahre Kennzeichen des Eriophori Botanicorum, wodurch dieses Gras von so viel hundert Arten Grasgeschlechter sich besonders unterscheidet. Die Botanici in Preussen haben hievon zwey Species observiret, ein großes und ein kleineres. Der größte Botanicus, den je die Welt gesehen, der Herr Ritter von Linne, nennet dieses Grasgeschlecht in seinen Specibus Plantarum pag. 52. und in seiner Flora Suecica No. 49. Eriophorum culmis teretibus, foliis planis, spicatis. Tournefort in seinen Institui. Roi Herbariae p. 664. giebt ihm die Benennung Linagrostis, panicula ampliore. Diesen Namen behält der neit und gründlich gelehrte Botanicus Joh. Schuchzer, in seiner Agrostographia pag. 306. Der verehrungswürdige alte Botanicus, Casp. Bauhin, in seinem Prodromo Theatri Botanici, nennet es Gramae pratensis tomentosum, panicula parva pag. 114. Tabernaemontanus in seinem Kräuterbuch Lib. I. pag. m. 556. behält auch diesem Grase den Namen Linagrostis. Alwo zugleich eine gute Abbildung dieses Grases vorge-



vorgestellt worden, zugleich erwähnt der Autor das selbst die Natur, Eigenschaft und Wirkung dieser Pflanzen. Seit undenklichen Jahren ist dieses Gras auf deutsch genennet worden: Wiesenflachs,

Flachsgras, Mattenflach, Wiesenwolle, Baumwolltragendes Vinsengras. Siehe hievon Doct. Wulf Flora Borusica pag. 80. No. 355 und 356. (Die Fortsetzung folgt künftig.)

Der Teufel ein Mäcen.

Ihr Candidaten müßt, wollt ihr die Kunst ver-
sehen
Zum Wolf nach Indien erst in die Schule
gehn,

Mit Bärenstein ränchert dich, den unser Preussen
jollt
Dem weißen Teufel — Nun! — gebt Bären
sein — oder Golt.

Leipzig, den 2. Junii.

Nachdem in einigen Gegenden die Schnecken, so wol dieses, als das vorige Jahr, dem Landmanne den größten Schaden zugefüget haben, so hat endlich ein Naturforscher ein Mittel zur Vertilgung derselben ausgefunden, welches für den Landmann aller Gegenden und Zeiten, wo diese schädlichen Thiere seyn solten, von dem größten Nutzen seyn kann. Man hat von diesen Schnecken vielfältige Sorten bemerkt. Einige waren nur ein Glied lang, andere aber zwey und drüber. An Farben sind sie meistens schwarz, jedoch auch grau, weißlich, braun und röthlich. Ob sie zwar insgesamt kein Haus haben, so hat man doch bey den meisten gesehen, daß sie ihren Kopf unter die Haut ihres Rückens ziehen können, welche denselben so dann, wie eine Kappe, bedeckt. Dieses Unterziehen thun sie insonderheit, wann es kalt ist; und hierdurch haben sie sich auch vorigen Winter für dem Froste vollkommen bewahrt. Die meisten sind eines Daumens dick, und wenn man sie von einander schneidet, voll grünen Saftes, der auch durch eine Oefnung, unten in der Mitte des Leibes, stets herausfließet. Ihre Erzeugung geschieht aus den Eiern, die sie zu vielen Hunderten in kleine dazu gemachte Grübchen, in der Erde, legen. Vermuthlich ist die nasse Witterung des vorigen Jahres die Hauptursache dieser Plage: wobey man freilich auch sagen muß: Das ist Gottes Finger. Zu den Orten, wohin diese Schnecken ihre Eyer legen, erwählen dieselben besonders Stümpfe, niedrige Wiesen, die Ufer an Flüssen und Teichen, imgleichen alles schwarze und fetts Erdreich. Dann werden dieselben durch warme Regen angebräuet; und ihr Wachsthum geschieht mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit. Ihr Fraß, auf welchen sie insbesondere gehen, ist alles junge Getraide, das weich und süß ist; doch fressen sie auch die Blumenzwiebeln und andere Gewächse der Gärten. Wo sie einmal hinkommen, muß alles zu Grunde gerichtet werden, weil

sie auch sogar den Keim von der Wurzel abstreifen. Sie gehen vornehmlich Abends, wann der Thau fällt, zu ihrem Futter, und fressen die ganze Nacht, auch, wenn es regnet oder trübes Wetter ist, den Tag. Ist es heiß und trocken, so kehren sie in feuchte Orte. Ihre gänzliche Ausrottung wird wohl schwer werden, wenn es Gott nicht durch eine heisse und trockene Witterung thut. Viele bisherige menschliche Mittel sind alle vergeblich gewesen. Es haben einige Personen alle Tage 6 bis 8 Leute gehalten, diese Schnecken von den Aekern abzulesen; und dennoch sind den Tag darauf eben so viele wieder gefunden worden, so, daß man grosse Käffer damit angefüllt hat. Was nun das neue Mittel betrifft, wodurch man diesem Ungeziefer wenigstens Eränzen setzen kann, so ist dasselbe aus der bestätigten Erfahrung genommen, daß die Enten die Schnecken mit großer Begierde fressen, davon sehr wohl beyden und fett werden. Man hat sechs junge Enten in einem Garten gehalten, der ungefähr die Größe von einem Scheffel Acker hatte, und ganz mit Schnecken besetzt war. Sie haben denselben so rein von diesem Ungeziefer gehalten, daß auch nichts von jungen Nachwuchs zu spüren ist. Man hat diesen Versuch einigen Landeuten mitgetheilet, welche denselben eben falls bewährt gefunden haben. Sie trieben ihre Enten auf die Felder, und man sah seine Lust, wie begierig selbige die Schnecken aufsuchten, und in kurzem eine gewaltige Menge verzehrten. Man erwartete mit Ungeduld, bis die jungen Enten ausgelassen sind, damit sie mit den alten zu Felde ziehen können. Es ist im geringsten kein Zweifel, daß dieser Versuch im Großen gleichfalls zu machen sey. Man darf sich nur viele Enten anschaffen; und, ob zwar die alten freylich am besten sind, so werden doch auch die jungen in kurzem brauchbar. Die Unterhaltung dieser Enten wird, in Betracht der Nahrung, die sie von den Schnecken ziehen, fast gar keine Kosten erfordern, und noch dazu auf den Herbst eine an



ansehnliche Nahrung liefern; noch wird es nicht räthsam seyn, von diesen Beschütern der Felder, wann sie in die Winterquartiere kommen, und auf einige Zeit Friede ist, alzu viele abjudanten, weil sie bey der Frühlingszeit, wann die Saat aufkeimet, am nöthigsten im Felde sind. Die Enten nehmen ohne dies im Winter mit schlechtem Futter sichtlich, und geben auch durch ihre Eyer einigen Nutzen. Man darf übrigens nicht befürchten, daß die Enten den Feldfrüchten einigen Schaden thun werden. Was sie niederretten, schießt bald wieder auf. Sie laßen selbst das Gras unberührt, so lange sie ein Futter, das ihnen anständiger ist, nämlich Schnecken und allerlei Gewürm, vorfinden. Man kann ihnen sogar einen Blumengarten gegen dieses Ungeziefer anvertrauen.

Brünn, in Mähren, den 20. May.

Einige Verdrüßlichkeiten, welche sich alhier vor einiger Zeit, wegen des Einzuges der Judenschaft in die Stadt, geäußert haben, sind nun gänzlich gestillet, indem der Kayserl. Königl. Befehl hieher ergangen ist: daß die Juden aus der Stadt wieder haben ab- und vor das Thor nach ihrem sonst gewöhnlichen Sitze, die neue Welt genannt, ziehen müssen. Ich sehe es eben 300 Jahre, als es unsere Vorfahren mit vieler Mühe und Kosten dahin brachten, daß die Israelliten aus unsrer Stadt verbannt wurden. Sie haben aber nachher Mittel gefunden, wieder mit zweyen Familien sich in die Stadt einzunisten. Diese zwey Haushaltungen machten zusammen 92 Personen aus, welches schon genug war, einen allgemeinen Widerwillen zu erwecken. Dazu kam auch noch, daß sie ein prächtiges Haus, nämlich das Baron Freyensfelsische, um 1600 fl. gemiethet hatten. Ihrem Einzuge sahen mehr als tausend Personen auf dem Platze zu, und kaum waren sie unter dem Dache, als schon das Bombardiren mit Steinen anfang. Theser, Thüren, Fenster, Spiegel und Oesen, glengen in Trümmern, und verschiedene Diensthoten ruzgen blutige Wundzeichen davon. Da der hebräische Principal sich nicht mehr getraute, aus dem Hause zu gehn, und die Stadtwache selbst nicht im Stande war, diesem Lärmen Einhalt zu thun: So stieß er bey des Landeshauptmanns, Hrn. Grafen von Schrattenbach Excellenz, um einen Erlaßum Conductum bitten. Da sich aber die Wuth des Pöbels immer vergrößerte, so fand man für gut, einen Hauptmann mit 50 Mann von dem hier in Garnison stehenden Sischlowitzischen Regimente zu beordern, einen Cordon um das Judenhause zu ziehen. Der inzwischen eingetretene Schabbes hielte zwar die Juden still, aber nicht das aufgebracht Volk. Kaum zehnten sich einige derselben am Fenster, so gieng die Ver-

lagerung von neuem an, und der Tumult vergrößerte sich dermaßen, daß man gezwungen wurde, das ganze Regiment mit scharf geladenem Gewehr und zweyen Kanonen aufmarschiren zu lassen. Bey allem diesem ist nur ein einziger Student verunglückt. Seit selbiger Zeit ist nun alles ruhig und still.

AVERTISSEMENT.

Bey dem Verleger dieser Zeitung ist zu haben: Zeitvertreibendes Lotteriespiel, bestehend in 90 franzois. zimmerportraits und 90 Devisen, 3 fl. Ein anderes mit 50 verschiedenen Sinnbildern, 1 fl. 18 gr. Ebens. dasselbe franz. 1 fl. 18 gr. Noch ein kleineres mit 25 verschiedenen Sinnbildern, 1 fl. Der Arzt, eine medic. Wochenschrift, 12ter Th. gr. 8. 2 fl. 15 gr. Der Bienenstock, eine Sittenschrift, 4ter B. gr. 8. 765, 3 fl. Eyr. Fried. Engelmanns Vusßpredigten, gr. 8. 765, 1 fl. Joh. Aug. Georgian Calendarium perpetuum, oder immerwährender Land- und Gartencalender, 8. 765, 1 fl. 9 gr. Abendstunden in lehrreichen und anmuthigen Erzählungen, 2ter Th. 8. 765, 1 fl. 9 gr. Des Hrn. Marquis d'Argens jüdische Briefe, 4ter Th. 8. 765, 2 fl. D. Gottw. Schusters gründliche Anweisung zur alten und neuen praktischen Chirurgie, gr. 8. 765, 3 fl. Das Sturmpfand, ein comisches Heldengedicht, gr. 8. 765, 15 gr.

Der englische Pferdartz, Robertson, zeigt an, daß er von seinen Brandenburg- und Weitenburgischen Reisen glücklich nach Königsberg in Preussen returned. Auf diesen Reisen hat er, um selbige zu beschnleunigen, in Berlin und andern Orten Hengste bey Mondenschein so glücklich gelegt, daß sie auch innerhalb 8 bis 9 Stunden zu allen Verrichtungen wieder fähig gewesen. In der Stadt Prenzslau hat er einem Fohlen von 5 Monathe, den Nabelbruch, der bey ihm 6 Zoll im Quadrat groß gewesen, in Gegenwart des dasigen Stadt-Physici, Hrn. Doct. Schiffert und vieler Standespersonen, zu seiner demanns Verwunderung operirt und innerhalb 14 Tagen völlig curirt. Sein Quartier ist abermal im Palmbaum in der vordern Vorstadt. Bey ihm ist zu haben sein ausgegebenes Buch, das schöne Kropfpulper und andere wohlpreparirte Medicamente.

Wechsel-Cours & Species d. 20. Juny. 1765.
 Amsterdam 41 Tage 303 gr. 71 Tage 301½ gr.
 Hamburg 3 W. 131½ gr. 6 W. 131 gr.
 Berlin Danzig 28 pr. Cto.
 Ducaten neue 9 fl. 7 gr. Alberts Taler 128 gr.
 Rabel 110½ lgr. Alt-Polnisch Geld 11½ pr. Cto.

Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montag und des Frentags Vormittags um 10 Uhr in dem Kantenischen Buchladen ausgegeben.